

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 27 (1951-1952)

Heft: 6

Artikel: Rüstungsprogramm, Erhöhung der Kampfkraft und was ausserdem beachtet werden sollte! [Schluss]

Autor: Oberhänsli, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

militärische Aufwendungen, die 300 Millionen Franken pro Jahr überschreiten, nicht mehr tragbar sind. Eine Mehrbeanspruchung der Wirtschaft würde die Erfüllung anderer lebenswichtiger Aufgaben verunmöglichen und damit den Volkskörper seiner Widerstandskraft vollends berauben. Der Bundesrat und die Bundesversammlung sollen einen Weg finden, unsere Landesverteidigung mit den finanziellen Möglichkeiten eines Kleinstaates in Einklang zu bringen.» Allerdings hat damals schon der Bundesrat die eidgenössischen Räte von der Notwendigkeit einer stärkeren Dotierung des Militärbudgets überzeugen können; er verlangte und erhielt ohne große Schwierigkeiten 400 Millionen Franken jährlich! Seit 1948 sind die Militärausgaben aber auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Unsere Armee hat eine Umwandlung erfahren, von der 1939 noch kein Mensch etwas ahnen konnte. Unsere Infanterie — 1918 in der Hauptsache noch ein Heer, ein Gewalthaufen von Langgewehrträgern — ist nun eine moderne Infanteriearmee geworden, die mit Geschützen, automatischen Waffen aller Art, Bazokas, Minenwerfern, Flammenwerfern ausgerüstet ist; die Umbewaffnung der Artillerie ist fast vollendet; Panzertruppen und Panzerabwehr sind im Aufbau begriffen. Unsere Flugwaffe hat Düsenjäger erhalten. Ein großer Teil der Feldarmee ist motorisiert worden; die Schweiz ist entschlossen, ihre Industriegebiete auf der schweizerischen Hochebene

und ihre Ernährungsbasis, die Gebiete der überschüssigen Agrarproduktion zu verteidigen. Die Idee von 1940, sich in das Réduit zu verkriechen — die damals ihre Berechtigung hatte —, ist aufgegeben worden; das Réduit ist und bleibt aber das Kraftzentrum unserer militärischen Verteidigung; wir sind, als neutraler Staat, entschlossen, keinen Präventivkrieg und keinen Angriffskrieg zu führen. Unsere Strategie wird stets defensiv sein *müssen*; aber die Taktik, die Kriegführung, wird dies nicht sein *können*. *Wir werden strategische Defensive mit taktischer Offensive verbinden müssen.*

Die Erfahrungen der Kriegführenden im Zweiten Weltkrieg bestimmen die materielle Ausrüstung der Armee, ihre Ausrüstung mit modernen Waffen und Geräten, und ihre Ausbildung.

Bekannt ist, daß die Schweiz die weitaus kürzeste Ausbildungszeit für die Kampftruppen hat. Sie mochte, bei jährlichen Wiederholungskursen für die jüngeren Jahrgänge des Auszuges, vor zwanzig oder dreißig Jahren noch knapp genügen, als es galt, zur Hauptsache einen guten Schützen und einen marschtüchtigen Infanteristen, einen an Gehorsam gewöhnten Soldaten heranzuziehen. Es ist aber sehr unvorsichtig, annehmen zu wollen, die militärische Begabung des Schweizervolkes, die vorhanden ist, übersteige derart alle europäischen Normen, daß vier Monate Ausbildung genügen, um den Infanteristen nur rein handwerklich auszubilden — von einer taktischen

Ausbildung des Kämpfers und der unteren Führung wollen wir gar nicht reden. Es wird ein offenes Geheimnis ausgesprochen, wenn hier erklärt wird, daß alle ernsthaften militärischen Erzieher in unserem Lande eine Ausbildung von sechs Monaten als Minimum bezeichnen. Bei einer Ausbildung von sechs Monaten käme die Schweiz — das ist politisch wichtig — zu einer Bereitschaftstruppe, ohne grundsätzlich die Wehrform der Miliz aufzugeben. Die Einführung der Panzertruppe, die ständige Bewachung und der Unterhalt der seit 1938 geschaffenen gewaltigen Festungswerke, die Flugwaffe machten ja schon seit Jahren ziemlich starke Einbrüche in das hergebrachte orthodoxe Milizsystem nötig. Wir müssen dieses elastischer gestalten — die Technik zwingt uns dazu. Der bekannte englische Militärschriftsteller Liddel Hart stellte schon 1939 — vor dem Zweiten Weltkriege — fest, daß die Aufstellung von Ueberwachungsgeschwadern bei der Flugwaffe und der ständigen Befestigungsbesatzungen einen Einbruch in das Milizsystem bedeuten. Man geht in der Öffentlichkeit gern über solche Feststellungen, deren Richtigkeit sich nicht bestreiten läßt, stillschweigend hinweg, weil Artikel 13 der Bundesverfassung dem Bunde strikte verbietet, stehende Truppen zu halten; seit der Errichtung der Gotthardbefestigung in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat man diesen Artikel der Bundesverfassung verletzt und heute stößt sich niemand mehr an dieser Verfassungsverletzung.

(Forts. folgt.)

Rüstungsprogramm, Erhöhung der Kampfkraft

.. und was außerdem beachtet werden sollte! Von Fw. W. Oberhüsli

(Schluß.)

Zu allgemeinen Ausbildungsfragen: Wir haben bereits früher der Auffassung Ausdruck verliehen, daß jede militärische Ausbildung in einer Infanterierekrutenschule beginnen sollte. Wir möchten diese Auffassung hier wie folgt begründen:

Die Infanterie verfügt heute sozusagen über alle Waffen, die wir auch bei den anderen Waffengattungen, vielleicht etwas verändert, vorfinden. Die Mannschaften erhielten aber doch *zuerst* eine gründliche infanteristische Ausbildung, die sukzessive durch eine solche an den schweren Waffen ergänzt würde. Damit wäre die Forderung erfüllt, daß jeder Mann grundsätzlich Infanterist wäre und zudem wäre erreicht,

daß jeder dieser Infanteristen automatisch mit möglichst viel Waffenarten in Berührung käme. Die Mannschaften könnten für die Spezialwaffen nach Abschluß der Rekrutenschule ausgehoben werden; für die spezifisch spezialwaffeneigene Ausbildung würde eine Art Umschulungskurs genügen. Sicher würde auf diese Weise eine infanteristisch gründlich ausgebildete Spezialwaffenmannschaft erstehen, während auf der heutigen Basis eine Anzahl Waffengattungen bestehen, die nachträglich etwas infanteristische Ausbildung erhalten, die aber vor allem über jene unerfreuliche Spezialwaffenmentalität verfügen, welche dem Ganzen mehr Schaden zufügt. Was heute in den Spezialwaffeneinheiten

«infanteristische Ausbildung» genannt zu werden beliebt, verdient mindestens diese Bezeichnung nicht.

Vermehrte Aufmerksamkeit müßte der Waffenausbildung geschenkt werden. Jeder Mann sollte mindestens die eigene Waffe bis zur Automatik beherrschen. Diese Forderung ist mindestens bei den Faustwaffentragenden nicht erfüllt. Unzählige Unfälle, die sich beim Waffenreinigen, im Schießstande, ja sogar anläßlich Waffeninspektionen ereignen, beweisen, daß hier keine bloße Behauptung aufgestellt wird. Schlimm ist, daß diese Unfälle von Angehörigen aller Grade verursacht werden — ein Zeichen, wie schlecht es mit der Ausbildung bis zu den

höheren Chargen bestellt ist. Wir fragen: Welcher hohe Offizier wagt es, zehn seiner Untergebenen verschiedener Grade einzeln vorzulegen, eine bereitgelegte, geladene und entscherte Pistole ergreifen und wieder hinlegen zu lassen und dafür zu garantieren, daß niemand erschossen wird? Diese elementarste Übung wird niemand auszuführen wagen.

Dabei legen wir Wert darauf, zu betonen, daß diese Übung *elementar* genannt werden muß. Kriegsnaher Ausbildung sähe ganz anders aus und würde Schießunfälle, zum Beispiel beim Waffenreinigen, so gut wie ausschließen. Wie wenig Bedeutung dieser Art Ausbildung beigemessen wird, ersehen wir aber daraus, daß anlässlich von Truppenübungen zwar jeder Wehrmann dazu angehalten wird, sich möglichst kriegsmäßig zu verhalten, während die Faustwaffentragenden ihre eigenen Waffen in aller Unbekümmertheit am nicht — ordonnanzmäßigen Tragriemen auf dem Rücken tragen, statt dort, wo sie nun einmal hingehören — und wo man sich das Tragen nicht genug angewöhnen kann.

Zu einer gewissen Zeit war die Mahnung aktuell: «Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat». Ist ein solcher Spruch nicht ein Unsinn angesichts der Tatsache, daß auf so und so vielen Truppenstandorten von ebenso vielen Feldweibern dreimal im Tage jedem, der es hören wollte, der Mannschaftsbestand, der genaue Aufenthalt jeder nicht in der Front anwesenden Person und der Bestand der Wache mit Stentorstimme zu Gehör gebracht werden mußte? Muß nun wirklich der Wehrmann im Urlaub über Dinge schweigen, damit am Hauptverlesen und bei Arbeitsbeginn alles um so deutlicher ausgeplaudert werden kann? Dieser Zopf muß abgeschnitten werden.

Wir müssen außerdem auch davon abkommen, Wachtaufzüge zu Paradezwecken durchzuführen. In Friedenszeiten möchte die Sache noch angehen, insbesondere in großen Ortschaften vor Massenunterkünften. Im Aktivdienst aber ist ein Wachtaufzug samt den Postenablösungen unter Führung ein Unsinn. Das gilt übrigens auch von den Ablösungszeiten, die peinlich exakt eingehalten werden, und das gilt von den Wiederholungen der Schildwachbefehle. Unsere Auffassung:

Wachtmannschaften haben eine möglichst geheim zu haltende Un-

terkunft auf eine bestimmte Zeit als Einzelgänger aufzusuchen. In der Unterkunft wird die Wache organisiert, werden die Schildwachbefehle ausgegeben und die Postenstandorte instruiert. Ebenfalls in der Unterkunft werden Lösungsworte ausgegeben, welche bei den Postenablösungen verwendet werden. Die Ablösungszeiten dürfen um zwei Stunden herum variieren, dürfen aber Differenzen bis zu einer halben Stunde aufweisen, auch wenn das nun einmal auf Kosten eines Postens geht. Die Wachmannschaften müssen sodann über Schuhe mit Gummisohlen verfügen, damit jeder Lärm vermieden werden kann. Die Ablösungen müßten durch Einzelgänger erfolgen, den Karabiner in der Hand (nicht geschultert!), sich möglichst im Dunkel haltend, den Posten gewissermaßen anschleichend. In Zischlautnähe müßten die Lösungsworte gewechselt und daraufhin abgelöst werden. Die Posten selbst hätten einen Platz einzunehmen, von dem aus sie alles sehen und hören, auf dem sie selbst aber nicht gesehen werden können. Es darf keine Gelegenheit für eine Annäherung von hinten bestehen. Verdächtige Geräusche an bewachten Objekten können absichtlich hervorgerufen werden — deren Beurteilung erfordert demnach Ueberlegungen, welche auf solider Ausbildung fußen müssen. Für die Abklärung solcher Abnormitäten darf nicht der direkte Weg gewählt werden, sondern ein vorteilhafter Umweg. Das Laden der Waffen für die Ablösungen hat in der Unterkunft zu geschehen. Wachmannschaften sind so gut, so intensiv ausgebildet, daß das ohne Gefahr durchgeführt werden kann. Wir erklären ausdrücklich: sie müssen intensiv ausgebildet sein. Jedenfalls muß strikte davon abgesehen werden, daß Wachtposten herumgehen oder gar marschieren. Die Aufmerksamkeit wird damit nicht gehoben, hingegen wird Lärm verursacht, welcher verhindert, daß Notwendiges gehört werden kann.

Wachtmannschaften rekrutieren sich aus sämtlichen Wehrmännern unserer Einheiten. Diese Mannschaften sollten einmal dringend über eine solide Nahkampfausbildung verfügen. Seit Abschluß des Aktivdienstes hört man von dieser wichtigen Ausbildung nichts mehr. Warum nicht? Diese Ausbildung ist so dringend, daß ihr vor verschiedenem anderem ein entscheidender Vortritt gebührt und sie muß so intensiv betrieben werden, daß sie nicht Stückwerk bleibt. Halbheiten auf diesem

Gebiet sind schlimmer als gänzlichliches Fehlen der Ausbildung.

Den vorliegenden Vorschlägen wird vermutlich entgegengehalten, daß diese bedeutend längere Ausbildungszeiten erfordern. Wir glauben, daß die gegenwärtigen Ausbildungszeiten ohnehin überholt sind. Wir glauben noch mehr, daß mit der Durchführung des Rüstungsprogrammes gebieterisch eine Verlängerung der Ausbildungszeiten verlangt werden wird. Man kann sich aber fragen, ob nicht vorab einmal versucht werden könnte, innerhalb der jetzigen Ausbildungszeiten Unwichtiges wegzulassen. Wir können uns fragen, ob nicht damit Zeit zu gewinnen wäre, wenn weniger Manöver in großen Verbänden, statt maximal in Regimentsstärke, durchgeführt würden. Man kann sich außerdem nach dem Sinn von zwei Tagesmärschen pro Wiederholungskurs fragen: mit zwei solcher Märsche pro Jahr wird die Marschtüchtigkeit der Einheiten nicht beibehalten oder gefördert. Es werden aber zwei Tage geopfert, die für die Ausbildung verwendet werden könnten. Sodann müßte außerdem schon Gesagtes alles, was Paradeanstreich hat, wegfallen. Es könnte vermutlich viel Zeit gewonnen werden. Es muß wieder mehr anscheinend Unwichtigem mehr Bedeutung beigemessen werden: im Einzelnen muß klappen, was im Ganzen gelingen sollte. Es muß der Wille und das Verständnis dafür wieder aufgebracht werden, alles zu tun, was den Erfolg von Abwehrmaßnahmen sichert und alles wegzulassen, was ihn hemmen könnte. Das muß von oben befohlen werden. Es darf nicht den Einheitskommandanten überlassen bleiben, ob sie eine gewisse Ausbildung durchführen wollen oder nicht. Andererseits darf aber gutgemeinte Initiative nicht unterdrückt und als Phantasterei abgetan werden, nur weil die vorgeetzte Stelle vielleicht nicht selbst auf den Gedanken gekommen ist. Wir dürfen nicht die Initiative «geleckt» fördern wollen.

Wenn wir uns bewußt sind, daß im Rahmen eines Aufsatzes nicht alles gesagt werden kann, was gesagt werden sollte, so möchten wir immerhin feststellen, daß eine Fülle von Problemen offenbar der Lösung harren. Einige haben wir aufgezeigt, eine Anzahl schwacher Glieder in einer anscheinend starken, nächst-hin noch zu verstärkenden Kette. Wir möchten aber nochmals erklären: es gilt die Glieder zu stärken, soll die Kette stark werden.